

Kommunale Eliten unter Druck. Das Beispiel des Rotary Clubs Mannheim bis 1937

VON ULRICH NIEß
UNTER MITARBEIT VON KAREN STROBEL¹

In unserer heutigen Zeit, in der sehr viel von Netzwerken die Rede ist, dürfte es mit Blick auf das Tagungsthema spannend sein, nach den Netzwerken kommunaler Eliten aus lokaler Verwaltung, Politik, Wirtschaft und Gesellschaft um 1930 zu fragen. Wie haben diese auf die epochale Veränderung 1933 reagiert? Rotary stellt ein solches internationales Netzwerk dar, das als damals noch junge Einrichtung von einem besonderen Sendungsbewusstsein getragen war: Dem Eigenverständnis nach verstand sich Rotary als eine überkonfessionelle wie überparteiliche Gemeinschaft, die sich dem Dienst an der Völkerverständigung und sozialem Engagement verschrieben hatte. Zudem war es der Organisation erst wenige Jahre vor 1933 gelungen, in Deutschland Fuß zu fassen. In der Regel rekrutierten sich ihre Mitglieder aus Eliten, die die Weimarer Republik bejahten – und doch ist die Geschichte von Rotary in Deutschland zwischen 1933 und 1937 alles andere als ein Ruhmesblatt. Dies soll nachfolgend am Beispiel der Stadt Mannheim gezeigt werden.

Ein heftiger Briefwechsel um die Rolle des RC Mannheim 1946

Die interne Kontroverse um die Bewertung der Rolle Rotarys vom Epochenjahr 1933 bis zur Selbstauflösung aller deutschen Rotary Clubs 1937 beginnt in Mannheim bald nach Kriegsende. Im Juli 1946 kam es zu einem scharfen Briefwechsel zwischen dem Sozialdemokraten und ehemaligen Mannheimer Oberbürgermeister Dr. Hermann Heimerich, den die Nazis im März 1933 aus dem Amt gejagt hatten, und Dr. Fritz Marguerre, der von 1923 bis 1952 dem Großkraftwerk Mannheim vorstand (*Abb. 1 und 2*). Marguerre hatte

¹ Der Autor dankt besonders seiner Mitarbeiterin Karen Strobel für ihren unermüdlichen Einsatz bei der Quellensichtung, deren Zusammenstellung und Analyse. Ohne ihre intensiven Vorarbeiten wäre diese quellenorientierte Darstellung nicht möglich gewesen. Für kritische Lektüre des Manuskripts danke ich ferner sehr Dr. Anja Gillen und Dr. Hanspeter Rings. Die vorliegenden Ausführungen wollen nur einen ersten Einblick in die facettenreiche Geschichte des Mannheimer Rotary Clubs zwischen 1930 und 1937 geben. Eine ausführlichere Darstellung ist in Vorbereitung.

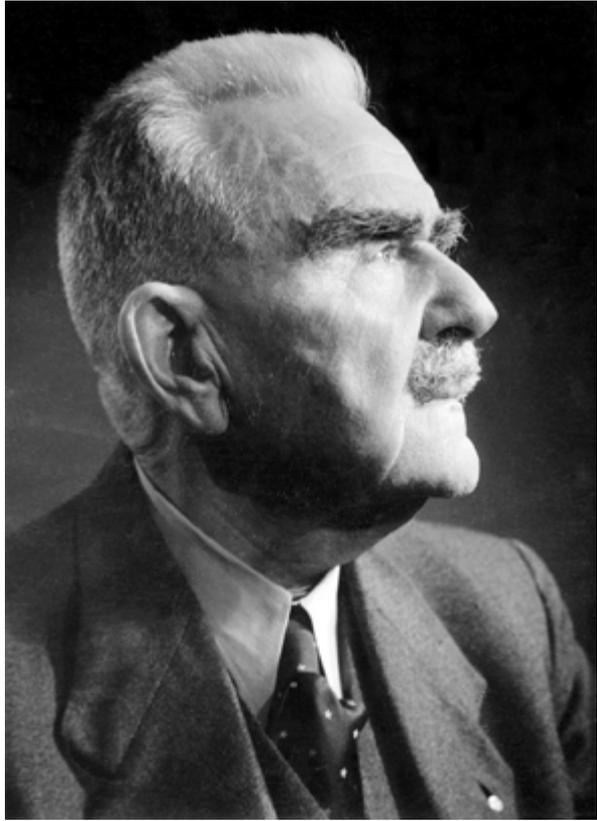


Abb. 1 Hermann Heimerich (1885–1963), Oberbürgermeister von Mannheim von 1928–1933 und 1949–1955. Aufnahme um 1950

1946 bei Heimerich angefragt, ob er nicht abermals Mitglied im wieder neu zu gründenden Rotary Club Mannheim werden wolle.

Heimerich war 1933 unfreiwillig aus seinem Amt und damit auch aus dem Club geschieden und hatte sich gezwungenermaßen in Berlin als Wirtschaftsanwalt niedergelassen. 1934 war er um Aufnahme in den Rotary Club seiner neuen Wahlheimat bemüht gewesen, doch hatte ihm der Mannheimer Club ein entsprechendes Empfehlungsschreiben verweigert. Als Präsident der Mannheimer agierte damals just jener Fritz Marguerre, der ihn nach dem Krieg wieder für den Club zu gewinnen suchte. So ist nur zu verständlich, dass bei Heimerich die alte Wunde aufbrach: *Aber die Rotary-Sache stört mich nach wie vor doch außerordentlich. Der Rotary-Club in Mannheim hat sich in jeder Beziehung unmöglich benommen. Es ist doch auch so gewesen, daß man ihn im Jahr 1933 zu einem bestimmten Zeitpunkt aufgelöst hat, damit [er] die belasteten Mitglieder losgeworden ist und sich dann zu einer neuen Clubmitgliedschaft zusammengefunden hat. Da wäre es schon weit besser gewesen, den Club überhaupt nicht mehr zu erneuern. Mindestens können doch heute diejenigen, die an diesen früheren Vorgängen irgendwie beteiligt waren, den Klub nicht wieder aufbauen. [...] Diese Sache habe ich heute nach 13 Jahren noch nicht ganz ver-*

Abb. 2 Friedrich Karl »Fritz« Marguerre (1873–1964), Vorstandsvorsitzender der Großkraftwerk Mannheim AG von 1921 bis 1952. Aufnahme 1954 von Tina Binz



wunden und ich wollte nicht mehr daran erinnert werden, was eben durch Ihre Einladung vom 12. Juli geschehen ist². Die prompte Antwort Marguerres fiel ebenso klar wie unfreundlich aus: Was nun aber das allgemeine Verhalten der Clubs in der Krisenzeit 1933 angeht, so habe ich die Gründe dafür in meinem vorigen Brief schon angedeutet. Der Entschluss war weder für den Einzelnen noch für den Club ein leichter und er [ist] auch nicht leichthin gefasst worden [...] Ich kann nicht schließen ohne den Hinweis, daß es mir ohne die angenehme Erinnerung an unsere frühere Zusammenarbeit nicht möglich gewesen wäre auf Ihre aggressiven Briefe so sachlich zu antworten und einige sehr naheliegenden Fragen nicht

² 26.7.1946, MARCHIVUM, Nachlass Hermann Heimerich, Zug. 24/1972, Nr. 83. Zu den Personen vgl. A. TAROKIC, Hermann Heimerich. Ein Mannheimer Oberbürgermeister im Spiegel seines Nachlasses (Sonderveröffentlichung des Stadtarchivs Mannheim – Institut für Stadtgeschichte 30), Mannheim 2006; P. MATUSSEK, Fritz Marguerre, in: U. NIEß/M. CAROLI (Hgg.), Die höchste Auszeichnung der Stadt. 42 Mannheimer Ehrenbürger im Porträt (Kleine Schriften des Stadtarchivs Mannheim 18), Mannheim 2002, S. 117–120.

zu stellen. Ich kann mir von der Fortsetzung der Korrespondenz keinen Nutzen versprechen und glaube, daß das beste wäre, sie der Vergessenheit anheimfallen zu lassen³.

Beide, Heimerich wie Marguerre, stritten sich also über die Bewertung der Rolle des Mannheimer Rotary Clubs, aber damit stellvertretend über diejenige der deutschen Rotary Clubs im Jahr 1933, als vermutlich fast ein Drittel der Vereinsangehörigen aus den Mitgliederlisten verschwand. Beide Protagonisten lassen in der Sache versöhnliche Töne vermissen, worauf noch zurückzukommen ist. Zunächst interessiert, warum Rotary nach Deutschland kam und was es mit diesem Schicksalsjahr 1933 für Rotary in Mannheim, in Deutschland, doch auch auf internationaler Ebene auf sich hat.

Wie alles begann: Die Anfänge von Rotary

Wann kam Rotary nach Deutschland? Begonnen hatte bekanntlich alles 1905 in Chicago. Und wenn heute jeder Rotarier, jede Rotarierin noch einen Namen aus der Frühzeit nennen kann, dann ist es der des *spiritus rector* Paul Harris. Am Abend des 23. Februar 1905 traf Rechtsanwalt Harris sich mit vier Freunden in seinem Büro, und man vereinbarte regelmäßige Treffen: Der erste Rotary Club war geboren. Im Oktober desselben Jahres zählte er bereits 30, gut ein Jahr später schon 80 Mitglieder⁴. Man begegnete sich nun beim gemeinsamen Tisch in angemessenen Lokalitäten, da Büroräume für die Meetings zu klein und unkomfortabel geworden waren. Die Grundidee des Clubs beruhte darauf, Geschäftsleuten eine Möglichkeit zu geben, sich zu vernetzen und gegenseitig zu unterstützen und damit auch ein besonderes, ethisch fundiertes Mit- und Füreinander zu entwickeln⁵. 1908 wurde bereits in San Francisco ein zweiter Rotary Club gegründet. Die rotarische Idee begann sich auszubreiten, dazu gehörte auch, sich untereinander mit »Freund« anzureden, weshalb meist von den »rotarischen Freunden« gesprochen wird⁶.

Einige Rotarier des Chicagoer Clubs hatten zudem mit ihrem Einsatz für Hilfsbedürftige die Club-Zielsetzung erweitert. Diese karitative Selbstverpflichtung des Mutterclubs fand Nachahmer⁷. Auf der ersten Convention 1910, an der 60 Rotarier mit Angehörigen und Vertretern von 14 der 16 bis dahin existierenden Clubs teilnahmen, entstand die »National Association of Rotary Clubs«. Dort wurden auch die ersten fundamentalen Regeln gemeinsam festgelegt, ferner das erste »Board of Directors« sowie der erste Präsident in Gestalt von Gründer Paul Harris gewählt. Ab 1911 gab man ein eigenes Clubmagazin heraus, das ab 1912 den Titel »The Rotarian« trug. Von Anfang an

³ 4.8.1946, MARCHIVUM, Nachlass Hermann Heimerich, Zug. 24/1972, Nr. 83.

⁴ Vgl. D. C. FORWARD, *A Century of Service. The Story of Rotary International*, Evanston 2003, S. 26 f.; M. WEDEMEYER, *Den Menschen verpflichtet. 75 Jahre Rotary in Deutschland. 1927–2002*, Hamburg 2002, S. 17 f.; P. ERDMANN, *Rotarier unterm Hakenkreuz. Anpassung und Widerstand in Stuttgart und München*, Leipzig 2018, S. 25 ff. Eigendarstellung u. a. <https://rotary.de/was-ist-rotary/geschichte/der-aelteste-serviceclub-der-welt-a-5444.html> (URL-Abfrage vom 27. April 2018)

⁵ Vgl. FORWARD (wie Anm. 4), S. 63.

⁶ Vgl. FORWARD (wie Anm. 4), S. 36 f.; ERDMANN (wie Anm. 4), S. 27 f.

⁷ Vgl. FORWARD (wie Anm. 4), S. 63.

galt das Annuitätsprinzip, d.h. die Vorstandswahlen in den einzelnen Rotary Clubs ebenso wie die »Conventions« fanden jährlich statt. Wiederwahl war möglich, aber im Spitzenamt, also bei den Clubpräsidenten bzw. dem Weltpräsidenten für Rotary International, und auf damaliger Länderebene bei den sogenannten Distrikts wechselte man üblicherweise jährlich – mit einer bezeichnenden Ausnahme: Chesley »Ches« Perry sollte den Posten des Generalsekretärs im »Board of Directors« von 1910 bis 1942 innehaben. Perry war der eigentliche Cheforganisator, die graue Eminenz, auf die noch zurückzukommen ist.

Das bekannte Symbol der Clubs, das rotarische Rad, geht übrigens auf Paul Harris zurück, der im Wagenrad das Zeichen für Zivilisation und Weiterentwicklung sah⁸. Daraus entstand ein Gewinderad, das die Möglichkeit des Ineinander-Übergreifens eröffnet und damit zusätzlich die Zusammenarbeit aller Rotarier symbolisiert.

Wie kam nun Rotary nach Deutschland und nach Mannheim? Zwar waren schon vor 1914 in England und Irland erste Clubs, war damit Rotary International entstanden. Doch dann vereitelte der Erste Weltkrieg eine weitere Ausbreitung. Erst nach 1918 kam es in China, Japan und Afrika zu einem regelrechten »Gründungshype«. Auf dem europäischen Festland dauerte es aber noch bis 1920, bevor der RC Madrid als erster aus der Taufe gehoben wurde⁹. Es folgten 1921 Paris, 1922 Amsterdam und Oslo, 1923 Brüssel und Mailand, 1924 Zürich, 1925 Wien und Lissabon und 1926 Stockholm¹⁰.

Da die Feindschaften in den Köpfen noch recht ausgeprägt waren, wurde das sechste Ziel, das Rotary International 1921 formulierte und dessen Fokus auf gegenseitigen Friedensbemühungen und der Schaffung von Vertrauen (»goodwill«) lag, zu einem der wichtigsten rotarischen Vorhaben in Europa¹¹. Dem dänischen Rotarier Thomas C. Thomsen oblag als eigens von Rotary International beauftragtem Kommissar die strategische Leitung der Expansion in Europa. Er stellte ein Komitee mit Mitgliedern aus acht europäischen Ländern zusammen, das die konkrete Gründung von Klubs vorbereitete. Für Deutschland konnten der Direktor der deutsch-amerikanischen HAPAG und Reichskanzler a.D. Wilhelm Cuno in die Planungen miteinbezogen werden. Am 7. Oktober 1927 fand die Gründungsversammlung des ersten deutschen Klubs, des RC Hamburg, statt¹², der unter der Patenschaft des RC San Francisco stand. Der damalige Weltpräsident von Rotary International Arthur H. Sapp und Generalsekretär Chesley Perry wohnten am 8. Oktober in Hamburg der sogenannten Charterfeier bei, also der Übergabe der Gründungsurkunde und damit der Anerkennung durch *Rotary International*. Schon hier zeigt sich, dass *Rotary International* bei der Mitgliederauswahl vor Ort ein sehr klares Profil anstrebte. So berichtet Thomsen: *2 Jahre, bevor wir mit der endgültigen Gründungsarbeit ans Werk gingen, hatte ein internationaler Ausschuss die Namen von geeigneten Männern in den sieben deutschen Städten gesammelt, in welchen wir die ersten Clubs zu*

⁸ Vgl. ebd., S. 68–71.

⁹ Vgl. ebd., S. 80.

¹⁰ Siehe unter http://www.rotary1810.de/distrikt/07_downloads/dokument53_Geschichte_des_Distrikts.pdf (URL-Abfrage am 16.05.2017).

¹¹ Vgl. FORWARD (wie Anm. 4), S. 80; WEDEMEYER (wie Anm. 4), S. 22 ff.

¹² Vgl. FORWARD (wie Anm. 4), S. 82. Einen Tag später am 8. Oktober 1927 erhielt der RC Hamburg die Charter mit der Nummer 2676. Vgl. WEDEMEYER (wie Anm. 4), S. 28–33.

*errichten beschlossen hatten, nämlich in Hamburg, Frankfurt a. M., Köln, Stuttgart, München, Dresden und endlich Berlin. [...] Es wurde daher beschlossen, die deutschen Clubs auf einem hohen sozialen Niveau zu begründen [...] mit reichlichem Einschlag von Künstlern und Akademikern [...], um später den Ausbau mit den niedrigeren Erwerbszweigen fortzusetzen*¹³.

Während in Amerika üblicherweise auch zahlreiche Landwirte und Handwerker in den Clubs vertreten waren, zeichneten sich die frühen Clubs in Deutschland dadurch aus, dass die meisten Rotarier aus dem Groß- und Bildungsbürgertum stammten. Eine statistische Zusammenstellung vom September 1931 in »Der Rotarier« – dem deutschen Pendant zu »The Rotarian« – zeigt die sozialen Gruppierungen auf, aus denen sich die 1282 Mitglieder der 35 Klubs im 1929 geschaffenen 73. Distrikt von Rotary International (Deutschland, Österreich und Danzig) zusammensetzten¹⁴: 144 Professoren, 83 Anwälte, 79 Ärzte, 67 Generaldirektoren, 67 Künstler, 61 Vertreter des Bankgewerbes, 30 Journalisten/Schriftsteller/Zeitungsverleger, 20 Oberbürgermeister, 21 Hoteliers, 17 Landwirte, einige hochrangige frühere Politiker wie Reichskanzler a. D., Reichsminister, Staatssekretäre, Minister und nur 3 Geistliche. Insgesamt ein sehr elitärer Kreis. Und dieser schmückte sich gerne mit Aushängeschildern wie dem Schriftsteller Thomas Mann¹⁵, der als Gründungsmitglied des RC München auf der ersten rotarischen Regional-Konferenz für Europa und Afrika in Den Haag am 12. bis 14. September 1930 eine Rede hielt.

Außerdem war es bei Städten üblich, möglichst den Oberbürgermeister für Rotary zu gewinnen, wobei auch für ihn keine Ausnahme von der Verpflichtung zu regelmäßiger Teilnahme an den einmal wöchentlich stattfindenden Meetings – die Mindestquote lag bei 60 % – gemacht wurde. Weder ein Konrad Adenauer in Köln noch ein Carl Neinhaus in Heidelberg ließen sich davon abschrecken, und eben auch nicht Hermann Heimerich in Mannheim.

Die Anfänge des Mannheimer Clubs

Heimerich war wohl schon früh kontaktiert worden, bevor dann am 28. Juni 1930 im Palasthotel *Mannheimer Hof* in der Augusta-Anlage (heute Hotel Leonardo) der 16. Rotary Club in Deutschland zur Gründung kam (*Abb. 3*).¹⁶ Und Heimerich hat erkennbar

¹³ Vgl. *Der Rotarier* 1929/30, S. 321.

¹⁴ Statistische Auflistung unter dem Titel »Der 73. Distrikt unter der Lupe des Statistikers« von E. K. in: *Der Rotarier* 1931, S. 349–351.

¹⁵ Vgl. ERDMANN (wie Anm. 4), S. 320.

¹⁶ Das Archiv des 73. Distrikts von Rotary International für den Zeitraum von 1927 bis 1937, dem die deutschen und österreichischen Clubs angehörten, ist nahezu vollständig erhalten. Es wurde nach der Selbstauflösung der Clubs durch lokale Stellen des Sicherheitsdienstes des Reichsführers SS (SD) und der Gestapo im Herbst 1937 beschlagnahmt und mehrfach ausgelagert. Es befand sich ab 1957 im Zentralen Staatsarchiv der DDR, Außenstelle Merseburg, und kam nach dem Fall der Mauer ins Geheime Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz in Berlin-Dahlem unter der Bestandssignatur I. HA Rep. 228 (im Folgenden zitiert unter: GStA PK, I. HA Rep. 228). Auch die Mannheimer Wochenberichte haben sich in Berlin-Dahlem erhalten. Eine vollständige Kopie der Mannheimer Betreffte, insbesondere der Wochenberichte und Korrespon-



Abb. 3 Das Palasthotel Mannheimer Hof nach seiner Eröffnung am 8. Juni 1929. Deutlich ist der Kontrast zwischen dem modernen Neubau und der von Neubarock und Jugendstil geprägten Architektur am Friedrichsplatz. Bis heute trifft sich hier der RC Mannheim zum Meeting

nach und nach enge Mitarbeiter in den Club gebracht: So den Leiter der später in der Universitätsbibliothek aufgegangen Schlossbibliothek, Dr. Wilhelm Fraenger, den Kunsthallendirektor Dr. Gustav Hartlaub oder den Generalintendanten des Nationaltheaters Herbert Maisch; doch auch den Stadtsyndikus Dr. Fritz Cahn-Garnier, ferner politische Weggefährten wie den SPD-Fraktionschef im Bürgerausschuss Dr. Franz Hirschler. Sie alle stießen früh dazu und arbeiteten gleichzeitig gemeinsam mit Heimerich an der »Lebendigen Stadt«. Diese damals von der Stadtverwaltung ins Leben gerufene Zeitschrift sollte programmatisch das Image Mannheims als »Stadt der Arbeit und der Kultur« unterstreichen.¹⁷ Der hohe Grad an Akademisierung des ersten Mannheimer Rotary Clubs wird allein darin deutlich, dass von den knapp 30 Gründungsmitgliedern nicht weniger als 20 einen Doktor-, einige auch einen Professorentitel trugen. Die größte Gruppe stellte die Geschäfts- und Unternehmerwelt. Von Beginn an war auch hier die erste Garde der Region vertreten, z. B. Otto Freudenberg für das gleichnamige Wein-

denzen, findet sich in MARCHIVUM, Dokumentation, Nr. 49. Die Gründungsversammlung vom 28. Juni 1930, auf der die Clubpräsidenten von Baden-Baden, Frankfurt und Stuttgart sprachen, da Governor Cuno verhindert war, ist ausführlich dokumentiert im Wochenbericht Nr. 5, in: GStA PK, I HA 228 Nr. 1333.

¹⁷ Vgl. TAROKIC (wie Anm. 2), S. 53–56.

heimer Familienunternehmen, Dr. Fritz Gebhard für die Mannheimer Motorenwerke, Gottlieb Jaeger für die Rheinschiffahrts AG oder Wilhelm Voegele von der Voegele AG. Weitere Wirtschaftsgrößen sollten bald hinzukommen, so beispielsweise die Direktoren Hans Sääf und Dr. Walter Raymond von BBC bzw. den Süddeutschen Kabelwerken. Neben dieser Gruppe fanden sich mehrere hochrangige Bankdirektoren und vor allem Rechtsanwältinnen unter den Gründern, so etwa Prof. Dr. Karl Geiler, der nach 1945 als erster Ministerpräsident des Bundeslandes Hessen fungierte. Dabei wohnten die meisten Mannheimer Rotarier in dem vornehmen Villenviertel in der Oststadt. Politisch nahmen die Mitglieder, soweit dies überhaupt bekannt ist, durchweg eine die Weimarer Republik bejahende Grundhaltung ein, waren, wenn man so will, eine bürgerlich-demokratische Funktionselite. Frühe Nationalsozialisten sind mit einer bezeichnenden Ausnahme nicht nachweisbar: Als im Oktober 1930 mit dem Ingenieur Dr. Fritz Reuther der Mitinhaber der großen Armaturenfabrik Bopp & Reuther angeworben wurde, trat dieser zunächst zwar ein, verließ den Club aber nach nur wenigen Monaten wieder¹⁸. Reuther engagierte sich offiziell ab 1932 in der NSDAP und spielte als »Betriebsführer« eine aktive Rolle in der NS-Zeit. Und noch etwas sticht in Mannheim deutlich hervor: Relativ viele Clubmitglieder waren Juden oder mit einer Jüdin verheiratet – ein Umstand, dem 1933 entscheidende Bedeutung zukommen wird.

Doch noch ist es nicht so weit. Noch wurden rotarische Gesinnung und Grundüberzeugungen wie der Einsatz für Völkerverständigung propagiert und nach außen getragen. So hielt Ludwig Grote, Clubpräsident des Patenclubs Frankfurt/Main, am 16. Juni 1930 die Eingangsrede auf der wöchentlichen Versammlung und wies den Mannheimer Neurotarier im üblich pathetischen Ton den gemeinsamen Weg: *Rotary predigt somit nicht den Frieden der Welt, sondern es bewirkt ihn und führt ihn zwangsläufig herbei. [...] Der Rotary Club einer Stadt hat den ersten und greifbaren Sinn darin, in seinen Reihen Männer zu vereinigen, die die wirklich treibenden und wirkenden Kräfte dieses Gemeinwesens repräsentieren*¹⁹.

Der Mannheimer Club erhielt am 2. August 1930 die Charter mit der Nummer 3355. Die eigentliche Charterfeier sollte im November 1930 im Bibliothekssaal des Schlosses stattfinden, doch ein praktisches Problem machte diesen Plan zunichte. Weder die Bibliothek noch der Rittersaal waren beheizbar – und im November konnte es recht kühl sein. Daher schlug Hermann Heimerich vor, die Charterfeier auf das Frühjahr 1931 zu verschieben²⁰. Aus dem Frühjahr wurde Sommer, denn man beschloss, die Charter gemeinsam mit dem gerade gegründeten RC Karlsruhe und dem gleichfalls noch jungen RC Heidelberg zu begehen. Und es wurde gleich, wie es sich für Kurpfälzer gehört, an zwei Tagen gefeiert: Am 4. und 5. Juli 1931 im Mannheimer und im Heidelberger Schloss – und dies mitten in der tiefsten Wirtschaftskrise! Die Kunde von dem großen Fest ging

¹⁸ Dr. Fritz (eigentlich: Friedrich) Reuther (1882–1967) nahm nach seiner offiziellen Aufnahme am 13. Oktober 1930 nur noch bei einem Meeting am 10. November 1930 teil. Der Wochenbericht Nr. 41 vom 30. März 1931 (in: GStA PK, I HA 228 Nr. 1333) vermerkt nüchtern: *Dr. Fritz Reuther ist ausgeschieden*. Näheres zu Reuthers früherer Nähe zur NSDAP ergibt sich u. a. aus den Auszügen seiner Spruchkammerakte und einem von ihm gefertigten Memorandum vom 1. Mai 1947. Vgl. MARCHIVUM, Nachlass Hans Reuther, Zug. 26/2006, Nr. 1.

¹⁹ Vgl. Wochenbericht Nr. 3 vom 16.6.1930, in: GStA PK, I HA 228 Nr. 1333.

²⁰ Vgl. Wochenbericht Nr. 13 vom 1.9.1930, in: GStA PK, I HA 228 Nr. 1333.

bis nach Amerika. So veröffentlichte »The Rotarian« ein Bild von der hiesigen Aufführung der Molière'schen Komödie Tartuffe, die auf dem Festprogramm stand. Nicht weniger als 200 Rotarier, darunter Reichskanzler a. D. Wilhelm Cuno waren gekommen.²¹ Vertreter entsandten etwa die Clubs aus Aachen, Basel, Dresden, Frankfurt, Innsbruck, Hamburg, Köln, Luxemburg, Linz, Nürnberg, Plauen, Straßburg, Stuttgart und Wiesbaden. Ja, in letzter Minute meldeten sich sogar noch drei nordamerikanische Rotarier mit Begleitung an. Wenn man bedenkt, dass es damals reichsweit, inklusive Österreich, bestenfalls 1.000 Rotarier in Deutschland gab, nimmt sich der Zuspruch enorm aus. Festredner war der ehemalige badische Staatspräsident und Universitätsprofessor Willy Hellpach²², der in seiner durchaus auch launigen Rede unter anderem nationale Eigenheiten ausführte und für Deutschland konstatierte: *Rotary ist, lokal betrachtet, der zeitgemäß veränderte gute Stammtisch von einst. [...] Zwar scheuen wir keineswegs den Ruf, daß wir Weltverbesserer seien! Wir bekennen uns sogar dazu [...] Nein, wir wollen die Welt verbessern; wir wollen keineswegs bloß an je einem Wochentage miteinander essen und plaudern*²³.

So schien die rotarische Welt noch in Ordnung, auch wenn Hellpach gleichfalls mahnend von einer *rapide fortschreitenden Zerrüttung der öffentlichen Gesittung gerade in Deutschland* sprach, auf die Rotarier zu reagieren hätten. Man gab sich offiziell zwar stets unparteiisch, ja überparteiisch. Im sich verschärfenden Klima der allmählich dahinsiechenden Weimarer Republik aber wurden die Stimmen notwendigerweise politisch. So maß der amtierende Weltpräsident des rotarischen Jahres 1931/32 und Weltkriegsteilnehmer Sydney Pascall der Friedensarbeit einen besonders hohen Stellenwert bei und versuchte mit großem Nachdruck Einfluss auf die Abrüstungsdebatten zu nehmen. Er ließ dazu auch einen Rundbrief mit Diskussionsargumenten an die Clubs versenden²⁴.

Im Mannheimer Club debattierte man zudem häufig über verschiedene Wirtschaftsmodelle, um der wachsenden Not in der Bevölkerung Herr zu werden. Geld wurde an eine Notgemeinschaft gespendet, um Müttern Aufenthalte in Erholungsheimen zu ermöglichen. Ausgiebig diskutierte man auch die internationalen Abrüstungs- und Wirtschaftsverhandlungen. Liberale rotarische Gäste zierten die Tafel, sie dürften im Mannheimer Landgerichtsrat Prof. Dr. Friedrich Darmstädter einen Seelenverwandten getroffen haben.²⁵ Dessen Vortrag im Club im März 1932 wurde sogar in der deutschen Rotary-Ausgabe veröffentlicht²⁶. Darmstädters Beitrag hatte geradezu prophetischen Charakter: Damit nicht die Diktatur eines einzelnen aufziehe, propagierte er den Gemeinwillen, der aus dem Bewusstsein sozialer Verantwortung entstehe, indem führende Männer gemeinsam und in Machtbegrenzung zum Wohle der Allgemeinheit agierten. Darmstädter wollte die Rotary-Bewegung als eine Verantwortungsgemeinschaft stärker

²¹ Vgl. Der Rotarier 1931, S. 268–269.

²² Hellpachs Rede ist komplett abgedruckt in: Der Rotarier 1931, S. 302–309.

²³ Der Rotarier 1931, S. 305.

²⁴ Vgl. Wochenbericht 64 vom 28.09.1931, in: GStA PK, I HA 228 Nr. 1334.

²⁵ Zur Biographie Darmstädters vgl. D. MUSSGNUG, Die vertriebenen Heidelberger Dozenten, Heidelberg 1988, S. 86 f.

²⁶ Vgl. Der Rotarier 1932, S. 98 ff.

in die Pflicht nehmen, warnte vor rechten wie linken politischen Extremen, die *nur Vorhandenes zerstören, aber nicht das Geringste aufbauen*²⁷.

Der Mannheimer Club setzte sich mit zahlreichen Themen und Problemen auseinander, auch mit der immer fataleren Wirtschaftskrise, dem schroffer werdenden politischen Klima und den Debatten in den städtischen Gremien, in denen es sogar zu Prügeleien zwischen Stadträten gekommen war. Heimerich forderte aber im Club, man solle sich nicht im *Klein-Klein* der Tagesgeschäfte verlieren. Und weil man groß, ja großzügig dachte, beschloss der Vorstand in Absprache mit dem neuen Governor Ernst Prinzhorn, etwa ein Dutzend führende Männer aus Ludwigshafen aufzunehmen, da dort in absehbarer Zeit keine eigene Clubgründung zu erwarten war.²⁸ Und wie stets wurde beim dortigen Oberbürgermeister Fritz Ecarius angefragt, der auch zunächst freudig zusagte. Aber alles änderte sich im Krisenjahr 1933.

Das Epochenjahr 1933: Rotarische Appeasementpolitik

Der 30. Januar 1933 kam, Hitler wurde zum Reichskanzler ernannt. Und das Clubleben in Mannheim ging zunächst ohne erkennbare Veränderung und ohne Aufregung weiter. In den Protokollen der Meetings ist nichts über eine clubinterne Debatte zu lesen, aktuelle politische Fragen wurden offenbar nicht besprochen. Just am 30. Januar lag die Präsenz bei ungewöhnlich niedrigen 52,5 % – eine Folge der grassierenden Grippe (*Abb. 4*)²⁹. Anfang März aber, als eine Verhaftungswelle die Mannheimer Kommunalpolitik erschütterte, war es mit dem scheinbaren Refugium des Rotary Clubs vorbei. Im »Hakenkreuzbanner«, der lokalen NS-Tageszeitung, wurde über den Intendanten des Nationaltheaters Herbert Maisch gehetzt. Maisch sollte beruflich ebenso beurlaubt werden wie Hartlaub als Leiter der Kunsthalle oder Fraenger als Direktor der Schlossbibliothek. Alle drei gaben daraufhin ihre Tätigkeit auf, zogen aus Mannheim fort und verließen damit auch den Rotary Club.

Oberbürgermeister Heimerich musste am 6. März 1933 die wehende Hakenkreuzfahne am Rathaus ertragen³⁰. Wenig später wurde die badische Staatsregierung abgesetzt – und auch der Mannheimer Oberbürgermeister. Er erlitt eine Nierenkolik und kam ins Krankenhaus. Bereits wenige Tage zuvor war sein wichtigster politischer Gefährte und Freund Franz Hirschler ins Saargebiet geflohen, das damals noch unter der Verwaltung des Völkerbundes stand. Hirschler hatte Warnungen erhalten, dass ihm »Schutzhaft« und KZ drohten.

Reichsweit war zudem erkennbar, dass Rotary von den neuen Machthabern kritisch gesehen wurde. Sie vermuteten in dieser Bewegung staatsfeindliche Umtriebe und setzten die Clubs mit den Freimauern gleich. Der NS-Staat verbot Rotary zwar nicht, schrieb

²⁷ Ebd. S. 100.

²⁸ Vgl. Vorstandsprotokoll vom 28.10.1932, in: GStA PK, I HA 228 Nr. 1329.

²⁹ Wochenbericht Nr. 130 vom 3.2.1933, in: GStA PK, I HA 228 Nr. 1335.

³⁰ Vgl. TAROKIC (wie Anm. 2), S. 77 f; M. CAROLI, 1933–1939. Keine »Hauptstadt der Bewegung«, in: DERS./U. NIEß (Hgg.), Geschichte der Stadt Mannheim, Band 3 (1907–2007), Heidelberg 2009, S. 233 ff.

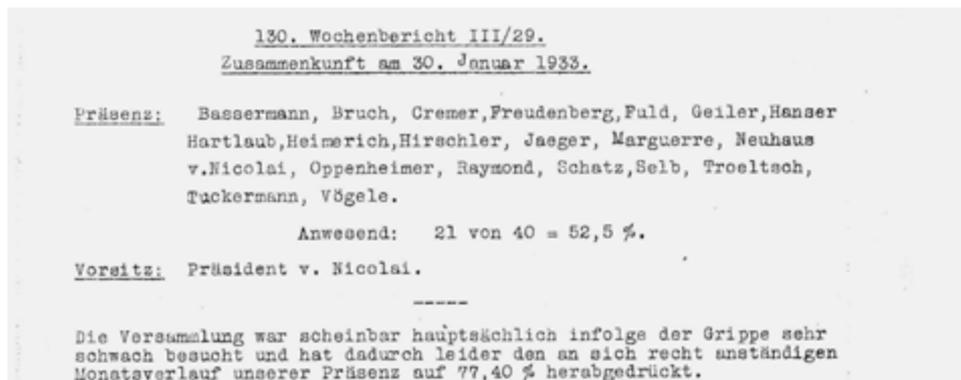


Abb. 4 Eine geringe Beteiligung vermerkt der Wochenbericht 130 zum 30. Jan. 1933

aber vor, dass kein NSDAP-Mitglied Rotary angehören dürfe. Und so zog sich der Ludwigshafener Oberbürgermeister Ecarius, gerade erst aufgenommen, sofort wieder aus dem Mannheimer Club zurück. In Heidelberg verlangten die NS-Funktionäre Otto Winter und Johann Wilhelm Ludowici vom dortigen Vorstand, den Club, wie es hieß, *situationsgemäß zu reinigen*, d. h. die jüdischen und regimekritischen Mitglieder auszustoßen³¹. Der ohnehin nicht sehr mitgliederstarke Rotary Club in Heidelberg löste sich noch im April 1933 auf³², ebenso derjenige in Mainz. Die Heidelberger Entscheidung dürfte dabei durchaus auch der Intention des dortigen Oberbürgermeisters Carl Neinhaus entsprochen haben. Er hatte es, wie Fritz Ecarius in Ludwigshafen, durch eine Reihe von Zugeständnissen und den Eintritt in die NSDAP geschafft, sich im Amt zu halten. Von den drei Oberbürgermeistern der Schwesterstädte Heidelberg, Ludwigshafen und Mannheim musste nur Heimerich demissionieren. Aber auch er hatte noch versucht, sich den neuen Machthabern ein Stück weit anzudienen. So trat er am 3. April 1933 aus der SPD aus und versicherte seine Überparteilichkeit und bot sich an, *in dem jetzt neugeordneten Staat ein öffentliches Amt zu verwalten*³³. Doch blieb ihm nur der Rückzug, zunächst nach Thüringen, dann nach Berlin, wo er, wie anfänglich erwähnt, noch 1934 die Aufnahme in den dortigen Rotary Club anstrebte.

Bereits am 4. April 1933 hatte unterdessen der Präsident des Rotary Clubs München Wilhelm Arendts, der früh Sympathien für die Nationalsozialisten zeigte und zum 1. Mai 1933 der NSDAP beitreten sollte³⁴, Thomas Mann und den jüdischen Mitgliedern brieflich mitgeteilt, dass sie aus der Mitgliederliste des Clubs gestrichen würden. Weitere Aus-

³¹ Grundlegend hierzu: W. MORITZ, Der Rotary Club Heidelberg 1930–1933. Unveröffentlichtes Manuskript vom 6.12.2012, in: MARCHIVUM, Dienstakten, 16.83.15/6/2017.

³² Formal wurde der RC Heidelberg erst zum 29. Juni 1934 aus der Liste der weltweiten Rotary Clubs gestrichen. Vgl. ebd.

³³ Vgl. Heimerich an den Badischen Landeskommissar Dr. Karl Scheffelmeier 18.5.1933, MARCHIVUM, Nachlass Hermann Heimerich, Zug, 24/1972, Nr. 28. Vgl. dazu auch TAROKIC (wie Anm. 2), S. 78 f.

³⁴ Vgl. ERDMANN (wie Anm. 4), S. 348 ff.



Abb. 5 Walter Raymond (1886–1972), Mitglied im Vorstand der Vereinigte Deutsche Metallwerke AG von 1930 bis 1958. Aufnahme ca. 1953

schlüsse folgten, bis München einen »judenfreien« und dem Regime gegenüber unkritisch eingestellten Club hatte. Der Rauswurf des exponierten Literaturnobelpreisträgers Thomas Mann, formal begründet mit dessen Wohnsitzwechsel – Mann war unfreiwillig in die Schweiz geflohen –, ging wie ein Erdbeben durch die deutsche Rotarierwelt.

Doch was passierte im Mannheimer Club? Drei Linien in der Entwicklung sind erkennbar: Der Vorstand um Präsident Walter Raymond (*Abb. 5 und 6*) beschritt zunächst den Weg des Abwartens und Austarierens. Er erklärte die in »Schutzhaft« oder auswärts weilenden Mitglieder formal für beurlaubt, um sie nicht wegen mangelnder Präsenz ausschließen zu müssen. Gleichsam als Bauernopfer wurde nur dem geflohenen und von der lokalen NS-Presse besonders attackierten Juden und Sozialdemokraten Franz Hirschler die Mitgliedschaft entzogen. Zweitens verfolgten Raymond und sein Vorgänger im Amt Eduard von Nicolai sodann die Strategie der Rückkoppelung mit dem 73. Distrikt. So wurden alle, oft hastig einberufenen Konferenzen der Clubpräsidenten – eigentlich Distriktkonferenzen, die nun in »Clubführerversammlungen« umbenannt wurden – besucht und deren Beschlüsse umgesetzt. Zudem wurde mit dem »Governor«, dem gewählten Vorsitzenden des 73. Distrikts, bzw. mit der nunmehr seit 1932 eingerichteten rotarischen Bezirksleitung immer wieder Rücksprache gehalten. Um Rotary als unentbehrlich erscheinen zu lassen und damit als Organisation in Deutschland zu retten,

Abb. 6 Gewissermaßen eine Parallele zum Schicksal Thomas Mann. Der Sozialdemokrat Franz Hirschler (1881–1956) war am 10. März 1933 vor den Nazischergen ins Saargebiet geflohen. Seine Flucht und die massive öffentliche Hetze gegen seine Person veranlassten den Clubvorstand, seinen Ausschuss zu beantragen, was einstimmig von der Clubversammlung am 30. März 1933 beschlossen wurde. Die Aufnahme zeigt Hirschler in seinem argentinischen Exil in Buenos Aires um 1945



brachte auch der Mannheimer Club seine Auslandskontakte ins Spiel. Im Vorstandsprotokoll zum 30. März wurde vermerkt: *Präsident Raymond regte in Würdigung des außerordentlichen Schadens, welcher unserem Vaterland durch die im Ausland betriebene Greuelpropaganda entsteht, den sofortigen Einsatz der Rotarybewegung zur Bekämpfung an*³⁵. Wenige Tage später erklärt er auf der Münchner Clubführerversammlung: *Wir haben kein schlechtes Gewissen, so ist Übereilung nicht nötig. [...] Wir haben die Indienstellung des Distrikts gegen die Greuelpropaganda beantragt. Wir haben in Mannheim einen hohen Prozentsatz jüdischer Mitglieder und zwar lauter bekannte Leute*³⁶. Das war nicht gerade ein tiefes Bekenntnis für die jüdischen Clubmitglieder, aber immerhin wagte Mannheim nicht, wie zuvor München, sie auszustoßen.

Wie die Distriktkonferenz am 4 April 1933 in München zeigte, waren die Mehrheitsverhältnisse unter den deutschen Rotary Clubs noch klar³⁷. Denn für den Ausschluss der

³⁵ Wochenbericht Nr. 138 vom 27.3.1933, in: GStA PK, I HA 228 Nr. 1328.

³⁶ Das handgeschriebene, mit Notizen versehene, 22 Seiten umfassende Sitzungsprotokoll der Münchner Clubführerkonferenz findet sich in: GStA PK, I HA Rep. 228, Nr. 2526. Zitat auf S. 5.

³⁷ Zur Konferenz ausführlich ERDMANN (wie Anm. 4), S. 396 ff.

jüdischen Mitglieder bzw. ein Einwirken auf diese, freiwillig auszutreten, plädierten offen nur fünf Clubs, darunter Karlsruhe, Dresden und München, drei (Aachen, Nürnberg, Pforzheim) waren latent dafür, aber mit Mannheim lehnte die deutliche Mehrheit dies als mit den Prinzipien von Rotary unvereinbar ab³⁸. Es galt die vom Stuttgarter Altpräsident Otto Fischer beschworene Formel, man wolle *im alten Gewand bleiben oder sich auflösen*³⁹. Auch in den Mannheimer Unterlagen findet sich diese Formulierung mehrfach. Gleich einer Monstranz wird sie als eine Art Glaubensbekenntnis in den Versammlungen vor sich hergetragen. Doch erwiesen sich diese Beteuerungen von Beginn an als eher halbherzig. Schon im Frühsommer beschloss der 73. Distrikt, um dem Regime entgegenzukommen, dass Juden künftig keine Vorstandsämter mehr bekleiden durften. Das wurde auch in Mannheim realisiert – die Phase der schrittweisen Diskriminierung begann.

Als dritte Hauptlinie bleibt festzuhalten: Raymond und von Nicolai versuchten mit den neuen örtlichen Machthabern ins Gespräch zu kommen. Das gelang ihnen vor allem bei dem neuen NS-Oberbürgermeister Carl Renninger sowie beim Chefredakteur des »Hakenkreuzbanners« Wilhelm Kattermann⁴⁰. Einerseits konnten sie dadurch Vorteile für einzelne, verfolgte Rotarier des Clubs erzielen und diese aus der Schusslinie bringen⁴¹. Andererseits ist nicht zu übersehen, wie sich Anbiederung und eine gewisse Doppelzüngigkeit ausbreiteten. Alle Gegner des NS-Regimes waren in Mannheim inzwischen von ihren Dienstpflichten entbunden und hatten ihre Rotary-Mitgliedschaft aufgeben müssen. Die Parole des *im alten Gewand bleiben* mutierte mehr und mehr zur Leerformel.

Doch die eigentlichen Entscheidungen über die Mitgliedschaft der verbliebenen jüdischen Rotarier fielen letztlich nicht in Mannheim, sondern im Rahmen der Verhandlungen auf oberster Ebene und offensichtlich mit ausdrücklicher Rückendeckung der Zentrale von Rotary International um den eingangs erwähnten Generalsekretär Chesley Perry. Gerade dieser Aspekt ist lange wenig beachtet worden⁴². Zunächst muss betont werden, dass es sich bei Rotary damals um eine ausgesprochen hierarchische und straffe internationale Organisation handelte. Die Akten wie auch »The Rotarian« lassen die Abläufe der Entscheidungsprozesse deutlich erkennen: Die Zentrale in Chicago und ihr europäisches Sekretariat in Zürich wurden meist über den Governor Prinzhorn oder den Stuttgarter Clubpräsidenten Otto Fischer über alle Entwicklungen informiert. Aus den USA und der Schweiz erhielt der Distrikt Rückmeldungen, wenn nicht gar Handlungsempfehlungen, was so manchen fragwürdigen Kompromiss begünstigte.

³⁸ Vgl. GStA PK, I HA Rep. 228, Nr. 2526, S. 2–11.

³⁹ Vgl. Wochenbericht Nr. 140 vom 5.4.1933, in: GStA PK, I HA 228 Nr. 1328.

⁴⁰ Vgl. Nicolai an Heimerich 12.8.1933, MARCHIVUM, Nachlass Hermann Heimerich, Zug, 24/1972, Nr. 25:.

⁴¹ Zwei Fälle sind nachweisbar. So drohte noch am 2. Juni 1933 das »Hakenkreuzbanner« offen: *Will der Rotarier Meißner nach Kislau? Der Chefredakteur der »NMZ« beschimpft uns.* Rund eineinhalb Monate später, am 21. Juli, findet der Leser des Blattes eine nicht ganz so groß aufgemachte Schlagzeile: *Es war nicht Herr Meißner!* Gegen den vom Amt suspendierten Leiter der Schlossbücherei Wilhelm Fraenger polemisierte am 30. März 1933 dieselbe Zeitschrift u. a. mit der Titelschrift: *Ein geistig Hochmütiger wurde beurlaubt.* Erstaunlicherweise durfte Fraenger schon im Sommer 1933 selbst im »Hakenkreuzbanner« publizieren, z. B. einen größeren Artikel am 5. August über eine Sonderausstellung im Kunstverein.

⁴² Vgl. ERDMANN (wie Anm. 4), S. 418 ff. Erdmann hat erstmals das internationale Beziehungsgeflecht näher betrachtet, dabei aber die Überlieferung nicht konsequent ausgewertet.

Doch zunächst schien jegliche Kompromissbereitschaft vergeblich: Am 9. Juni 1933 hatte noch Heinrich Himmler dem Governor mitgeteilt, dass man *nach reiflicher Überlegung und bei aller ehrlichen Anerkenntnis der großen nationalen Propaganda-Aufgaben, die das deutsche Rotary hat*⁴³, zu der Entscheidung gelangt sei, eine Doppelmitgliedschaft von Rotary und NSDAP nicht zu erlauben. Damit war zwar Rotary offiziell nicht verboten, aber seine Mitglieder waren jeglicher Karrieremöglichkeiten im neuen Staat beraubt. Die Organisation stand in Deutschland damit faktisch vor dem Aus. Der Mannheimer Club fasste daher den Auflösungsbeschluss, wie man ihn ja bereits im April als Option formuliert hatte⁴⁴. Raymond übermittelte diesen Beschluss dem Governor am 12. Juni 1933, verbunden mit der eindeutigen Empfehlung, die Selbstauflösung, *die Möglichkeit eines ehrenvollen Abgangs*, möge nun die Linie aller deutschen Clubs sein⁴⁵. Uneins war sich der Vorstand, wann der Mannheimer Club diese Selbstauflösung vollziehen sollte. Die Vorstandsmitglieder Fritz Marguerre und Eduard von Nicolai zögerten noch mit der Bekanntgabe der Entscheidung, hofften sie doch noch auf eine Wende bzw. machten die Selbstauflösung von einem Generalbeschluss aller deutschen Rotary Clubs abhängig⁴⁶. Raymond dagegen plädierte dafür, die Verhandlungen mit den neuen Machthabern nun abzubrechen und die Auflösung zu vollziehen. Wieder ist ein Lavieren und Zaudern der Clubführung erkennbar. Tatsächlich gelang es dem Präsidenten des Rotary Clubs München Wilhelm Arendts und dem Stuttgarter Rotarier Walter Knoll – die genauen Abläufe und Verhandlungen sind bis heute unklar – wohl direkt beim Führer Adolf Hitler oder seinem Stellvertreter Rudolf Hess vorstellig zu werden⁴⁷. Wenig später musste Walter Buch, oberster Parteirichter bzw. offiziell Leiter des Untersuchungs- und Schlichtungsausschusses in der Reichsleitung der NSDAP – eigentlich ein entschiedener Gegner Rotarys –, am 10. Juli im »Völkischen Beobachter« verkünden: *Der Rotary Klub hat nichts mit Freimaurerei zu tun. Er ist kein Geheimbund mit besonderem Brauchtum, auch sein Wollen und bisherigem Handeln nach besteht keine Veranlassung, ihm mit Misstrauen zu begegnen. Es ist unnötig, dass Pgg. aus ihm austreten*⁴⁸. Sogleich wurden der Weltpräsident und Generalsekretär per Telegramm über die neue Entwicklung informiert, sie gra-

⁴³ Das Schreiben Himmlers ging offenbar sofort an alle deutschen Rotary Clubs und wurde in Mannheim über den Wochenbericht allen Mitgliedern zur Kenntnis gegeben. Vgl. Wochenbericht Nr. 144 vom 12.6.1933, in: GStA PK, I HA 228 Nr. 2405. Vgl. E. G. FRANZ (Hg.), Beiträge zu einer Chronik des Rotary-Clubs Darmstadt. Zum 50jährigen Bestehen des Clubs, Darmstadt 1981, S. 43.

⁴⁴ Vgl. Wochenbericht Nr. 144 vom 12.06.1933, in: GStA PK, I HA 228 Nr. 2405. Raymond wurde von den Clubmitgliedern ermächtigt, den Governor anzuschreiben und ihm anzutragen, dass bei dieser Sachlage alle deutschen Rotary Clubs sich auflösen sollten. Raymond informiert am 14. Juni auch Hermann Heimerich über die Sachlage, vgl. MARCHIVUM, Nachlass Hermann Heimerich, Zug. 24/1972, Nr. 82.

⁴⁵ Anlage zum Wochenbericht Nr. 144 vom 12.6.1933, MARCHIVUM, Nachlass Hermann Heimerich, Zug. 24/1972, Nr. 83.

⁴⁶ Vgl. Raymond an Eduard von Nicolai 19.6.1933, in: GStA PK, I HA 228 Nr. 2405.

⁴⁷ Dies ergibt sich aus dem ersten Rundschreiben der Bezirksleiter vom 10.7.1933, in: GStA PK, I HA 228 Nr. 2054. Anders die Darstellung bei ERDMANN (wie Anm. 4), S. 408–417.

⁴⁸ Hier zitiert nach dem Wiederabdruck in der Zeitschrift Der Rotarier 1933, Heft 4/5 (Juli 1933), S. 73.

tulierten geradezu euphorisch⁴⁹. Wie sehr sich Rotary International im Hintergrund um die Erhaltung der deutschen Clubs bemühte, vermutlich auch weil man einen Dominoeffekt in den sich entwickelnden faschistischen Staaten befürchtete, lässt sich an einem geradezu symbolhaften Bild in der Zeitschrift »Der Rotarier« aufzeigen. Weltpräsident John Nelson besuchte zusammen mit dem dritten Vizepräsidenten Schofield, Generalsekretär Chesley Perry aus Chicago und Alex Potter aus Zürich Anfang September 1933 eigens Deutschland, und zwar die Clubs in München und Berlin⁵⁰. Er lässt sich mit bayrischem Janker und Gamshut bekleidet abbilden (*Abb. 7*) und will gar das »Braune Haus« in München besuchen, wo er leider aber keinen Führer oder andere Parteigrößen antraf, weil gerade *die maßgeblichen Herren* auf dem Parteitag in Nürnberg weilten. Die Delegation reiste weiter nach Berlin, gratulierte auch dort zum erfolgreichen Verhandlungsergebnis. Viermal werden die Weltpräsidenten Deutschland bis 1937 besuchen und letztlich jede Demütigung der wenigen noch verbliebenen jüdischen Rotarier in Deutschland mittragen⁵¹.

Freilich gab es international sehr wohl kritische Stimmen, etwa aus England, die in der Mitgliedsfrage für Juden völlig zurecht einen Anschlag auf die Grundideale von Rotary sahen⁵². Ihre Mahnungen blieben unbeachtet. Auch der rotarische »Säulenheilige« Paul Harris war offensichtlich über die Vorgänge informiert. Auf deutscher Seite wurde von den Hardlinern der Vergleich ins Spiel gebracht, Rotary in Amerika dulde ja auch keine *Neger*, da müsse es doch in dieser Situation gestattet sein, an die *Vernunft der jüdischen Mitglieder appellieren* zu dürfen⁵³.

⁴⁹ Vgl. das Telegramm an Altgouverneur Otto Fischer vom 11.7.1933, gezeichnet vom Weltpräsidenten John Nelson und Chesley Perry, dem Generalsekretär, in: GStA PK, I HA Rep. 228 Nr. 2125

⁵⁰ Vgl. auch ERDMANN (wie Anm. 4), S. 419 f.

⁵¹ Vgl. zum Beispiel den geschönten Bericht *Proceedings Twenty-Fifth Annual Convention of Rotary International*, Detroit, Michigan, U.S.A. June 25–29, 1934, S. 508–511, der über die Verhandlungen auf der Convention 1934 in Detroit gegeben wurde. Darin heißt es u. a.: *Early in July (1933) a definite decision was reached by the new government of Germany, which permitted Rotary to continue without any restrictions. None of the aims or objects of Rotary in Germany were modified in any way and clubs continued to select their members in accordance with the principles of Rotary. The following pronouncement was published in the German press by authorized representatives of their governmental party: »The Rotary club has no connection with Free Masonry. Rotary is not a secret organization with any special ritual. Further, its aims and activities are such that there is no reason to regard Rotary with suspicion [...]«.* During all these months, the situation had the most careful attention of President Anderson and his board and during his visit of Europe.

⁵² Vgl. z. B. den warnenden Leserbrief von Richard S. Makower in der Zeitschrift *Rotary Wheel* am 31. Juli 1933, S. 16: *Jews are being officially removed from their positions. They are neither allowed to leave the country freely nor are they allowed to stay as citizens with the protection of the law. This is persecution. When the intensity of persecution becomes great enough, it becomes a terror.*

⁵³ Vgl. die Ausführungen des Clubpräsidenten vom RC Hannover bei der Münchner Distriktkonferenz am 4.4.1933, in: GStA PK, I HA Rep. 228, Nr. 2526, S. 7.

Abb. 7: Präsident Nelson in bayrischer Kluft bei seinem Besuch 1933 in München



Widerstand der jüdischen Mitglieder im Mannheimer Club

Anfang Juli 1933 schien Rotary in Deutschland also gerettet – der Mannheimer Club auch. Wen störte da noch der Rauswurf von Thomas Mann oder anderer regimekritischer Freunde? Wer rieb sich daran, dass nunmehr offiziell vom »deutschen Rotary« die Rede war? Und wer nahm Notiz davon, dass sich Rotary an die Gesetze des Berufsbeamtentums zu halten habe? Letzteres war nichts anderes als die mehr oder weniger getarnte Zusage, sich nun von den verbliebenen jüdischen Mitgliedern sukzessive zu trennen, indem das heraufziehende Berufsverbot ihre Klassifikation als Clubmitglieder in Frage stellte. Zumindest war ihnen nunmehr eine Tätigkeit im Clubvorstand verwehrt. Aber: Wie sollte man vorgehen in einem Club wie Mannheim mit seiner immer noch hohen jüdischen Mitgliederzahl bzw. Mitgliedern, die, wie es im damaligen Sprachjargon abfällig hieß, »jüdisch versippt« waren? Entgegen allen Treueschwüren vom *alten Gewand*, *das man niemals ablegen wolle*, entschloss sich der Vorstand um Raymond im August, spätestens Anfang September 1933 zu einer vermeintlich lautlosen Methode: Er forderte nun alle jüdischen Mitglieder auf, freiwillig auszutreten und dieses Opfer für den Fortbestand der rotarischen Idee zu bringen⁵⁴. Doch passierte nun in Mannheim etwas, was in der Geschichte der deutschen Rotary Clubs absolut singulär ist. Denn es kam zum offenen Widerstand. Nicht alle jüdischen Mitglieder waren bereit, die geforderte Erklärung abzugeben, zwei Personen rebellierten offen und ließen sich auch nicht in einer eigens einberufenen Clubversammlung am 20. September 1933 umstimmen. Noch 40 Jahre später wird ihnen der einzige Zeitzeuge Curt Tillmann, der über diese Geschehnisse berichtet, dies geradezu zum Vorwurf machen und dabei nicht einmal die Namen der beiden Freunde nennen, weil ihm ihr Verhalten offenbar nur peinlich erschien⁵⁵. Weil alle

⁵⁴ C. TILLMANN, Erinnerungen aus dem Leben des Mannheimer Rotary Clubs. Typoskript um 1973, in: MARCHIVUM, Dienstakten, 16.80.30/6/2010, S. 4f. Der Verfasser plant eine Edition dieses Manuskripts.

⁵⁵ *Nur von zwei Mitgliedern fehlte eine solche Austrittserklärung. Da sich Präs. Raymond verständlicherweise weigerte, einen Rotary Freund auszuschließen, musste eine Mitgliederversammlung*

Schritte des Vorstands, wie schon ausgeführt, aufs Engste mit der Zentrale abgestimmt waren⁵⁶, schickte der Clubsekretär das Besprechungsergebnis jener Clubversammlung zur Prüfung dem Bezirksleiter Robert Bürgers nach Köln, der zu dem Ergebnis kam, auf die Wochenberichte besser zu verzichten und sie nicht ins Archiv aufzunehmen⁵⁷. Ganz offensichtlich wollte die Zentrale eine möglichst lautlose Regelung. Denn weder wurde die erste Charter zurückgegeben noch erhielt der wiedergegründete Club eine neue Nummer. Nach außen wurde der Anschein von Kontinuität gewahrt⁵⁸. Auch verfügen wir bis heute nicht über das offizielle Protokoll dieser Clubversammlung, sondern wissen über die Geschehnisse nur aufgrund des einzigen Zeitzeugenberichts, wodurch immerhin der Name eines der beiden »Rebellen« entschlüsselt werden kann⁵⁹: Es handelt sich um Rechtsanwalt Emil Selb, verheiratet mit einer Jüdin, der einst die Satzung des Clubs entworfen hatte, und nun das in solchen Fällen höhere Schiedsgericht unter Robert Bürgers anrief und sich, wie zu erwarten, eine Abfuhr holte⁶⁰. Der zweite Rotarier dürfte nach Lage der Dinge der kämpferische Jurist Friedrich Darmstädter gewesen sein, der in jenen Tagen auch gegen seine Entlassung als Dozent an der Universität Heidelberg prozessierte⁶¹. Beide erzwangen mit ihrer Weigerung etwas Ungewöhnliches. Der Club musste sich auflösen, um sich dann ohne jüdische Mitglieder neu zu gründen. Von einst 41 Mitgliedern Anfang 1933 waren jetzt gerade einmal 13 übriggeblieben.

Was wissen wir über jene jüdischen Mitglieder, deren Ausscheiden erzwungen wurde und denen damit offene gesellschaftliche Ausgrenzung – eine weitere Form der Entrechtung – widerfuhr? Einige Lebensläufe seien kurz dargelegt: Da ist der 73-jährige Max Hachenburg, eine reichsweite Koryphäe und der Vater des modernen Aktien- und Handelsrechts, der noch rechtzeitig 1939 fliehen konnte, während ein Großteil seiner Familie

einberufen werden. Die Clubmitglieder waren fast vollständig anwesend, einschließlich der beiden Freunde, deren freiwillige Austrittserklärung ausgeblieben war. [...] Aus persönlichem Erleben darf ich hinzufügen, dass einer der nicht austrittswilligen Mitglieder mein Pate war, der später, als die Dinge ihren verhängnisvollen Verlauf nahmen, erklärte, daß er zutiefst bedauere, damals die Lage nicht richtig eingeschätzt zu haben, wodurch uns als einzigem Rotary Club jene kummervolle Versammlung und die Auflösung aufgezwungen worden war«, in: ebd., S. 5.

⁵⁶ Wenige Tage nach der Auflösung wurde dann von Präs. Raymond in Übereinstimmung mit Zürich der Rotary Club Mannheim wiederbegründet, in: ebd., S. 5.

⁵⁷ Vgl. Bürger an Raymond 28.9.1933, in: GStA PK, I HA Rep. 228, Nr. 1346.

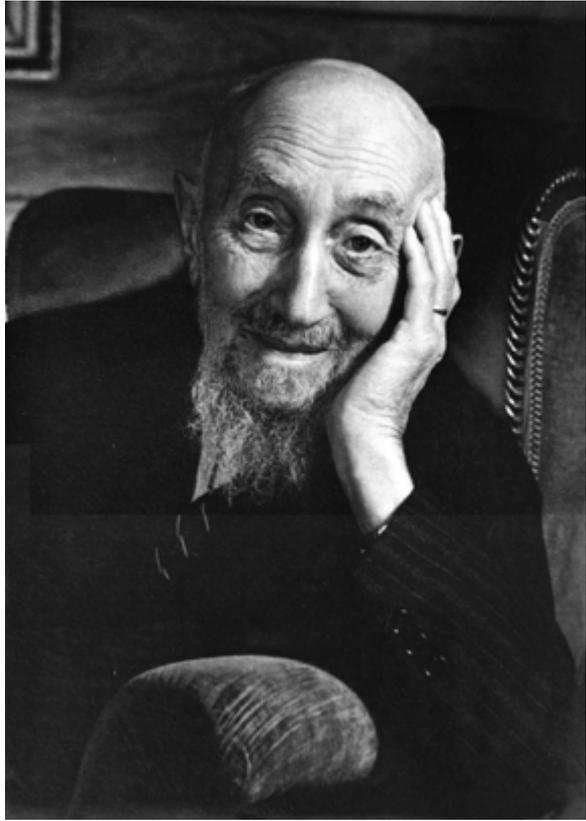
⁵⁸ Weiterhin lautete die Clubnummer 3355.

⁵⁹ Tillmann (wie Anm. 53), S. 5 erwähnt, einer der beiden »Rebellen« sei sein Pate gewesen. Wie aus seinem Tagebucheintrag vom 1. Juli 1932 entnommen werden kann, waren seine Paten Walter Raymond, Heinz Gulden und Emil Selb. Nur letzterer hatte einen »jüdischen Hintergrund«.

⁶⁰ Über Emil Selb, aus einer Anwaltsfamilie stammend, ist wenig bekannt, obwohl er lange Jahre eine führende Rolle im Mannheimer Anwaltsverein bis zu dessen zwangsweiser Auflösung 1933 spielte und ihn kein geringerer als Max Hachenburg in seinen Erinnerungen lobend erwähnt. Vgl. M. HACHENBURG, Lebenserinnerungen eines Rechtsanwalts und Briefe aus der Emigration, hrsg. von J. SCHADT (Veröffentlichungen des Stadtarchivs Mannheim 5), Stuttgart 1978, S. 156; K. O. SCHERNER, Advokaten, Revolutionäre, Anwälte. Die Geschichte der Mannheimer Anwaltschaft (Quellen und Darstellungen zur Mannheimer Stadtgeschichte 5), Sigmaringen 1997, S. 285, 309 und 338.

⁶¹ Vgl. MUSSGNUG (wie Anm. 25), S. 86f.

Abb. 8 Max Hachenburg in seinem amerikanischen Exil 1949



und Kanzleimitarbeiter im Holocaust starben (*Abb. 8 und 9*)⁶². Da ist Ludwig Fuld, Bankdirektor der Deutschen Bank, langjähriger Schatzmeister im Club, der aus der Bank verdrängt wurde, ohnmächtig die Verwüstung und Plünderung seiner Wohnung in der Reichspogromnacht erlebte und diese Demütigung nicht überwinden konnte. Er erhängte sich am 27. Dezember 1938. Die Leiche musste auf Befehl eines örtlichen Nationalsozialisten noch zehn Tage am Todesort verbleiben⁶³. Und da sind der jüdische Tabakfabrikant Dr. Erich Karl Siegmund Mayer und seine »arische« Frau Luise »Luzia« Rosine, die, nachdem er den Deportationsbescheid erhielt, sich am 18. April 1942 ge-

⁶² Vgl. J. SCHADT: Einleitung, in: HACHENBURG (wie Anm. 60), S. 9–15; U. NIEß, Max Hachenburg, in: Jüdisches Leben in Baden 1809 bis 2009. 200 Jahre Oberrat der Israeliten Badens, Ostfildern 2009, S. 237–239.

⁶³ H. FULD, Looking Back. Unveröffentlichtes Manuskript, ohne Ort 2008, in: MARCHIVUM, Dienstakten, 16.74.30/648/2010, S. 63 f.



Abb. 9 Ludwig Fuld (1877–1938) mit Tochter Lotte und Sohn Heinz. Aufnahme um 1920

meinsam in ihrer Villa in L 5 das Leben nahmen⁶⁴. Nur zwölf Tage später folgte ihnen ebenfalls durch Suizid Honorarprofessor Dr. Arthur Blaustein, einst Geschäftsführer der Handelskammer, weil auch er durch den Tod seiner »arischen« Frau die Deportation vor Augen hatte⁶⁵.

⁶⁴ Vgl. C. FRITSCHÉ, *Ausgeplündert, zurückerstattet und entschädigt. Arisierung und Wiedergutmachung in Mannheim* (Sonderveröffentlichung des Stadtarchivs Mannheim 39), Heidelberg 2013, S. 508–512.

⁶⁵ Vgl. K. O. WATZINGER, *Geschichte der Juden in Mannheim 1650–1945* (Veröffentlichungen des Stadtarchivs Mannheim 1), Stuttgart²1987, S. 83 f.



Abb. 10 Rotarier unterm Hakenkreuz bei der Distriktkonferenz in Wiesbaden im Mai 1935

Die Liste an Entrechtungen und Schicksalsschlägen ließe sich in diesem besonderen Fall fortsetzen; auch wenn nicht alle Lebenswege so tragisch wie die skizzierten endeten, einschneidend waren sie immer. Karl Geiler etwa stieg nach 1945 noch zum hessischen Ministerpräsidenten auf. Der 1935 aus Mannheim ausgewanderte Peter A. Narath, mit der Jüdin Antonie »Toni«, verwitwete Løb, geborene Kaufmann verheiratet, konnte beispielsweise in Amerika reüssieren. In Mannheim hatte er einst die Privatklinik in der Oststadt geleitet, am Northern Westchester Hospital in New York galt er als einer der führenden Urologen weltweit. Mit der von ihm gegründeten Zeitschrift *Urologia Internationalis* vernetzte er sein Fach und hielt zugleich Kontakt zur alten Heimat⁶⁶. Kollegen bewunderten ihn für seine ungewöhnliche Sprachbegabung und umfassende Bildung⁶⁷.

⁶⁶ Vgl. den Nachruf zu seinem Tode in der »New York Times« am 4. Januar 1962 bzw. die Würdigung der Herausgeber anlässlich seines 70. Geburtstags in der Zeitschrift »Urologia Internationalis« Band 11 (1961), S. Iff.

⁶⁷ Vgl. die Grußworte von Hans G. Stoll in: Verhandlungsbericht der Deutschen Gesellschaft für Urologie. 36. Tagung, 3. bis 6. Oktober 1984, Bremen 1984, S. 1: *Peter Narath war viel zu sehr in der Kultur seiner Heimat verwurzelt, als daß er es mit ihr trotz des großen Unheils, das über ihn kam, hätte brechen können. [...] Mit seiner Frau Toni, deren Familie unsagbares Leid erfahren hatte, lebte er dort mutandis mutatis wie in Heidelberg. Peter Narath war ein Mann von außergewöhnlicher Begabung: Er war nicht nur ein hervorragender Arzt und Wissenschaftler, er beherrschte auch viele Sprachen und besaß eine umfassende humanistische Bildung. Er malte, er*

Aber insgesamt reden wir von zutiefst berührenden Schicksalen, von Menschen, bei denen die rotarische Freundschaft sich ab 1933 nicht mehr bewährte, dagegen ein absolut fragwürdiger Selbstreinigungsprozess stattfand, der mit den hehren ethischen Prinzipien einer humanistischen Elite der *Weltverbesserer*, so Hellpach bei der Charter, schlichtweg nicht in Einklang zu bringen ist. Das gilt gewiss nicht nur für Mannheim, ähnliche Vorgänge fanden in allen deutschen Clubs statt. Auch wenn nicht jeder Austritt gleich als expliziter Ausschluss interpretiert werden darf – gab es doch auch die regimetreuen Opportunisten –, so wissen wir aus der Statistik, dass insgesamt mehr als 500 von 1.700 Mitgliedern ausgestoßen wurden. Viele davon wurden ins Exil, schlimmstenfalls in den Suizid getrieben oder starben im Holocaust.

Dennoch wird man die verbliebenen Mannheimer Mitglieder nicht automatisch in die Nähe des NS-Regimes rücken dürfen. So verblieb etwa Wilhelm Zutt im Club, ein hochangesehener und um Verfolgte bemühter Jurist. Aber da gab es in Mannheim andererseits auch einen Rotarier wie Heinz Edgar Gulden, der während seiner Präsidentschaft 1935/36 in den Meetings zahllose Lobsprüche auf Adolf Hitler vortrug und am 20. April, am Geburtstag des Führers, ein dreifaches »Sieg-Heil« im Meeting donnern ließ⁶⁸. Auch hatte die neue deutsche Rotary-Bewegung keine Probleme damit, bei öffentlichen Banketten – etwa beim Festessen im Wiesbadener Kursaal 1935 – die Hakenkreuzfahne mittig zu platzieren (*Abb. 10*). Bei den Wahlen zum Reichstag im März 1936 rief »Der Rotarier« offen dazu auf, für die NSDAP zu stimmen: *Gib am 29. März Deine Stimme für Adolf Hitler*⁶⁹.

Die »Selbstauflösung« der deutschen Clubs 1937

Es gab aber immer auch nachdenkliche Stimmen, und gerade der letzte Mannheimer Präsident Hugo Neuhaus war 1937 klarsichtig genug, um zu erkennen, dass die NSDAP Rotary nun doch aushebeln wollte und die Politik des *rotarischen Appeasements* gescheitert war. Allen Anpassungsversuchen zum Trotz hatte inzwischen der oberste Parteirichter der NSDAP, Walter Buch, innerhalb der Führungsriege Oberwasser gewonnen und das am 10. Juli 1933 aufgehobene Verbot der Doppelmitgliedschaft von NSDAP und Rotary im August 1937 wieder in Kraft gesetzt⁷⁰. Die Parteispitze war wohl inzwischen geschlossen davon überzeugt, dass Rotary als Botschafter im Ausland nach dem Triumph bei den Olympischen Spielen und der ohne Friktionen verlaufenden Rheinlandbesetzung nicht mehr benötigt werde. Eine international vernetzte Organisation, die immer noch

musizierte und dichtete. Sein Stiefsohn Herbert Alfred Löb-Narath geb. am 9. Juli 1913 in Frankfurt/Main, wurde aus Holland deportiert und 1943 in Auschwitz ermordet.

⁶⁸ Vgl. Wochenbericht Nr. 273 vom 21.4.1936, in: GStA PK, I HA Rep. 228, Nr. 1338.

⁶⁹ Vgl. *Der Rotarier*, VII. Jahrgang 1936, Heft 3, S. 53. Vgl. dazu H. SCHÄFER, Existenzrecht abgesprochen. Nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten im Jahr 1933 geriet Rotary in Deutschland zunehmend unter Druck. Vor 80 Jahren erfolgte dann die Selbstauflösung, in: *Rotary aktuell* 10 (2017), S. 28–32.

⁷⁰ Vgl. WEDEMEYER (wie Anm. 4), S. 69 ff. Die ausführlichste, wenngleich heute eher beschönigend anmutende Darstellung der Geschehnisse bietet der Zeitzeuge F. VON WILPERT, *Rotary in Deutschland*, Bonn, Reprint der Ausgabe von 1981, S. 161 ff.

das Ziel der Völkerverständigung und des Weltfriedens propagierte, musste dem etablierten Regime ein Dorn im Auge sein. Buch, Anhänger jüdischer Weltverschwörungsthesen, rechnete in einem mehrspaltigen Artikel im »Völkischen Beobachter« am 23. August 1937 mit Rotary ab, lobte zunächst geschickt die Rolle der Clubs im Selbstreinigungsprozess 1933 und ihren Nutzen für das Ansehen im Ausland⁷¹. Doch dann stellte er wieder die alte Verbindung zu den angeblichen Weltherrschaftsplänen des jüdischen Freimaurertums her, das nun Rotary infiltrierte, und begründete damit das Verbot der Doppelmitgliedschaft.

Dieses Mal waren auch die Mannheimer Rotarier entschlossen, den Club schnellstens aufzulösen, sollte es bei dieser Position bleiben – obwohl Governor Hugo Grille in einem Akt der Verzweigung am 17. September 1937 tatsächlich noch den Vorschlag in den Raum stellte, Rotary könne doch unter die direkte Aufsicht einer Zentralstelle der NSDAP gestellt werden. Man wolle das Führerprinzip einführen und schwören, jeglichen Verkehr mit Juden einzustellen. Die Partei blieb hart, und kein Rotarier erhielt einen Zugang zur Parteispitze oder gar zu Adolf Hitler. Die Clubs beschlossen – endlich, möchte man fast sagen! – die Selbstaflösung. In einigen Städten, so wohl auch in Mannheim, verabredeten sich nach der Auflösung noch Rotarier zum Essen, Protokolle aber wurden nicht mehr geführt.

Epilog: Mythenbildung und Verdrängung nach 1945

Bis heute ist die Geschichte der Rotary Clubs in Deutschland nur in Teilen erforscht. Eine kritische Aufarbeitung aller Aspekte dieser bürgerlichen Funktionselite mit humanistisch wie kapitalistisch fundierter Werteordnung steht noch aus, die Mitgliedsprofile und Einzelschicksale werden aktuell intensiv erforscht. Eine Projektgruppe aus Historikern verschiedener Clubs nimmt sich der Sache engagiert an⁷².

Dieser Beitrag aber will primär darauf aufmerksam machen, dass ein vermeintlich lokales Thema nahezu immer nationale und mitunter auch internationale Bezüge aufweist, dennoch seine spezifischen Ausprägungen vor Ort findet. Spannend, oft tragisch, sind die Lebensläufe der frühen Rotary-Mitglieder. Aber auch die Zeit nach 1945 muss in den Blick genommen werden, als völliges Verdrängen der Opferschicksale und uns heute merkwürdig erscheinende Formen und Verhaltensweisen in der restaurativen Adenauerära um sich griffen, ja geradezu Mythen gestreut wurden. Im November 1946 stellte etwa Walter Raymond für den NS-Oberbürgermeister Carl Renninger im Spruchkammerverfahren einen »Persilschein« aus und behauptete dabei kühn: *Ich war im Jahre 33 Präsident des Rotaryklubs, der sich bekanntlich des besonderen Hasses der Partei erfreute. Wir entgingen damals nur mit Mühe dem Schicksal anderer Rotaryklubs, deren Mitglieder im*

⁷¹ Vgl. den vollständigen Abdruck des Artikels von Buch bei VON WILPERT (wie Anm. 70), S. 171–173.

⁷² Vgl. die Beiträge »Rotary erforscht eigene Geschichte im ›Dritten Reich‹«, in: *Rotary aktuell*, Heft 6 (2016), S. 12 f.; »Annäherung an die Wahrheit«, in: *Rotary aktuell*, Heft 1 (2017), S. 12. Eigens eingerichtet wurde eine Plattform im Internet, vgl. <https://de.rotary.de/dgr/Expertenprojekt/> bzw. https://d-1800.org/Rotary_und_NS/index.php.

*geschlossenen Zuge mit der entsprechenden Begleitmusik durch die Straßen geführt wurden*⁷³. Die angeblich geschlossenen Züge mit Rotariern sind allerdings schlichtweg Lüge. Ebenso indiskutabel ist Raymonds Entlastungsschreiben für einen anderen rotarischen Freund vom März 1946: *Wir haben uns zwar in den letzten Jahren nur selten getroffen, aber ich entsinne mich aus unserer Tätigkeit im ROTARY-CLUB Ihrer ganz besonders als eines Mannes, der in der schwierigen Frage der Behandlung unserer jüdischen Mitglieder stets den Standpunkt vertrat: »Lieber den ganzen Klub auflösen, als die jüdischen Mitglieder ausschließen«*⁷⁴.

Auf unser Ausgangsbeispiel abschließend zurückkommend, sei noch angemerkt, dass Hermann Heimerich, der nach Kriegsende Fritz Marguerre und den führenden Männern seines Rotary Clubs mit einer gewissen Berechtigung ein *unmögliches Verhalten* während des Krisenjahrs 1933 vorgeworfen hatte, im Laufe der Jahre die Dinge offensichtlich wieder in weit milderem Licht sah. Nachdem er 1949 wieder Oberbürgermeister wurde, entschloss er sich, dem Mannheimer Club 1952 beizutreten. 1954 verlieh der Stadtrat auf seine Initiative hin drei verdienstvollen Bürgern die Ehrenbürgerwürde, also die höchste Würde der Stadt. Einer davon hieß Fritz Marguerre⁷⁵. Walter Raymond wird 1949 der erste Arbeitgeberpräsident der jungen Bundesrepublik werden und 1966 von der Stadt Mannheim für seine Verdienste den erstmals vergebenen Ehrenring erhalten – eine Ehrung knapp unterhalb der Ehrenbürgerschaft⁷⁶.

⁷³ Spruchkammerakte Carl Renninger, in: GLAK 465a 56/53/69. Erklärung Raymonds vom 11.11.1946.

⁷⁴ Spruchkammerakte Dr. Walter Raymond, in: GLAK 465a 56/10/373. Erklärung Raymonds für Hans Sääf vom 29.3.1946. Sääf verblieb bis 1937 im Mannheimer Club, hatte also keineswegs Solidarität mit den jüdischen Mitgliedern gezeigt.

⁷⁵ Vgl. MATUSSEK (wie Anm. 2), S. 117–120.

⁷⁶ Vgl. MARCHIVUM, Personengeschichtliche Sammlung, S 1/1472: Raymond, Walter.